Wo auch mit 96 niemand ans Altersheim denkt

Hannovers ältestes Wohnprojekt „Gemeinsam statt einsam" wird 25 Jahre. Der Einzug in die Haus-WG am Kronsberg war für Grete Neitzel die beste Entscheidung, um im Alter selbstbestimmt, aber nicht allein zu leben.

Von Maike Jacobs



Altes Wohnkonzept für die Zukunft? Seit 25 Jahren leben Seniorinnen und Senioren in einem Wohnprojekt am Kronsberg zusammen. Sie schauen nacheinander, helfen einander, verbringen Zeit zusammen. So besucht Gisela Frede-Raischies (76, rechts) ihre Nachbarin Grete Neitzel (96). Neitzel hat vor 25 Jahren das Projekt mitbegründet und lebt hier immer noch selbstständig in ihrer Wohnung. FOTOS: TOBIAS WÖLKI



Von aussen: Hier wohnt die WG am Kronsberg.

Mit ihren 96 Jahren wohnt Grete Neitzel ganz allein. Ihr Mann ist vor wenigen Jahren gestorben. Trotzdem könnte sich die Rentnerin nie vorstellen, aus ihrer Dreizimmerwohnung am Kronsberg auszuziehen. Angst vor Vereinsamung im Alter? Angst vor Überforderung in der Wohnung? Grete Neitzel schüttelt den Kopf: „Hier bestimmt nicht!"

Vor 25 Jahren hat die Seniorin mit Gleichgesinnten das Wohnprojekt „Gemeinsam statt einsam" gegründet. Die Idee: im Alter selbstbestimmt in der eigenen Wohnung leben und zugleich mit anderen das Leben aktiv gestalten. Gemeinsam Freizeit verbringen, sich gegenseitig unterstützen und Verantwortung füreinander übernehmen.

Heute wohnen 15 Menschen in dem Projekt, darunter zwei Ehepaare. Jeder Bewohner und jedes Paar hat eine eigene Wohnung. Dazu kommt eine zusammen finanzierte Gemeinschaftswohnung mit Garten als Treffpunkt. Wer hier wohnt, verpflichtet sich, am Gemeinschaftsleben teilzunehmen und die Regeln einzuhalten. Dazu gehört auch, einmal am Tag nach dem direkten Flurnachbarn zu schauen.

Gründungstreffen in den 1990er-Jahren

Es ist das älteste noch bestehende Wohnprojekt dieser Art in Hannover. Bereits Mitte der 1990er-Jahre gab es ein erstes Treffen im Freizeitheim Linden. Mehr als 60 Menschen kamen zusammen, um über das Wohnen im Alter zu sprechen. Initiiert hatte das Projekt der damalige Stadtentwickler und Architekt Dieter Mattern.

Anzeige



Zunächst musste der Verein „Gemeinsam statt einsam" gegründet werden. Die Mitglieder entwickelten ein Konzept, diskutierten Regeln fürs Zusammenleben, unternahmen zum Kennenlernen Ausflüge und suchten vor allem eines: ein passendes Mietshaus. Genau das erwies sich als die größte Herausforderung. Trotz vieler Anfragen konnten sich Wohnungsunternehmen nicht vorstellen, dass so ein Projekt dauerhaft funktionieren würde. „Viele Interessenten sprangen wieder ab, weil es zu lange dauerte, bis unsere Idee umgesetzt werden konnte", erzählt Grete Neitzel.

Dann kam die Expo 2000 – und damit die Wende. Für die Weltausstellung war in Hannover viel Wohnraum an Aussteller vermietet worden, anschließend stand dieser leer. „Die Immobilienfirma Nileg erinnerte sich im November 2000 an unser Schreiben und lud uns ein", sagt Grete Neitzel.

Damit war der entscheidende Schritt geschafft. Die Wohnungen wurden altersgerecht umgebaut, 2001 konnten die Mitglieder von „Gemeinsam statt einsam" einziehen. Inzwischen nutzt das Projekt zwei nebeneinanderliegende Häuser. Die Wohnanlage selbst wurde später von Vonovia übernommen. Das Unternehmen führt die Verträge fort.

Auch Lore Bolhöfer war von Anfang an dabei. „Ich wollte nicht ins Altersheim. Ich wollte mein Leben im Alter auf andere Art gestalten", sagt die heute 92-Jährige. Es ist ihr gelungen. Sie lebt in ihrer Wohnung und genießt ihren abwechslungsreichen Alltag. Wie auch Grete Neitzel kocht sie regelmäßig und geht täglich einkaufen. Fit hält sie auch das gemeinsame Leben. Die Hausgemeinschaft hat eine Handygruppe bei Signal eingerichtet. Dort werden Kinobesuche, Theater- oder Opernabende verabredet, Spiele- und Kochabende organisiert oder Ausflüge geplant. Im August steht beispielsweise noch der Besuch der Landesgartenschau in Bad Nenndorf auf dem Programm.

> „Ich wollte nicht ins Altersheim. Ich wollte mein Leben im Alter auf andere Art gestalten.
>
> **Lore Bolhöfer,** 92-jährige Seniorin

Einmal im Monat treffen sich alle zum gemeinsamen Abend in der Gemeinschaftswohnung, die von allen finanziert wird. Zweimal im Monat findet dort die Vereinssitzung statt. Regelmäßig gibt es ein Literaturfrühstück, bei dem neue Bücher vorgestellt werden. Auch die Geburtstage der Vereinsmitglieder und Feste werden hier gefeiert.

Die Gemeinschaftswohnung kann außerdem für die Unterbringung von Besuchern genutzt werden. Während der Messezeiten wird sie vermietet, um die finanzielle Belastung geringer zu halten.

„Das selbstständige Leben hält fit", sagt Lore Bolhöfer. „Ich will es nicht anders haben." Wie wertvoll die Gemeinschaft im Alter sein kann, hat sie selbst erfahren. Aufgrund einer Krankheit war sie sechs Wochen in Kurzzeitpflege. Zwar hat ihre Hausgemeinschaft sie regelmäßig besucht, Wäsche gewaschen, sogar ihren Lieblings-TV-Sessel vorbeigebracht, weil es dort nur einen Stuhl im Zimmer gab. Aber für Lore Bolhöfer war klar: „Da redet keiner mit einem. Da sitzt man stundenlang allein und hat nichts zu tun. Da wollte ich nicht bleiben."

Auch Gisela Frede-Raischies sieht darin einen wichtigen Vorteil des Wohnprojekts. „Durch die Gemeinschaft ist man lebendiger, man hört und unternimmt mehr, wird mehr gefordert – das hält fit und ist gut fürs Gehirn zugleich", sagt sie.

Dass das Modell funktioniert, hat auch mit der bewussten Mischung der Altersgruppen zu tun. Bewerben können sich bereits Menschen ab 55 Jahre. Aufgenommen werden nur Interessierte, für die alle Mitglieder stimmen.

Gisela Frede-Raischies war 65, als sie einzog. Rückblickend sei es die beste Entscheidung gewesen, sagt sie. „Es ist mein Zuhause geworden." Inzwischen leitet die 76-Jährige mit Margret Lemper (76) und einer weiteren Bewohnerin den Verein.

Generell ist Engagement für sie selbstverständlich. „Die meisten haben früher in sozialen Berufen, bei der Stadt Hannover, in Schulen, Krankenhäusern oder Ähnlichem gearbeitet. Viele von uns engagieren sich, sind Lesepatinnen oder -paten, Schulbegleiter oder -begleiterinnen oder Mitglied bei der solidarischen Landwirtschaft Solawi", sagt Gisela Frede-Raischies.

Natürlich gibt es auch schwierige Zeiten. Erkrankt jemand schwer, kann die Gemeinschaft zwar unterstützen, die Pflege übernimmt sie jedoch nicht. Einige aus der Bewohnerschaft nutzen zur Unterstützung einen Pflegedienst. Aber auch das hat Grenzen: Eine Mitbewohnerin musste schließlich wegen fortgeschrittener Demenz in ein Pflegeheim ziehen.

Stirbt jemand, trifft das besonders. „Man hat lange eng zusammengelebt", sagt Anke Lüttmann (79). So wird die Trauer gemeinsam getragen. Wie aktuell die Idee von „Gemeinsam statt einsam" nach 25 Jahren ist, zeigt die Nachfrage. Seit einigen Jahren erlebt das Wohnprojekt einen Boom. „Die Menschen machen sich Sorgen, wie sie im Alter noch gut leben können. Dazu kommt, dass Heime kaum finanzierbar sind", sagt Margret Lemper. Der Mediziner Dietrich Grönemeyer hat die Haus-WG für seine TV-Serie „Leben ist mehr" sogar mal besucht und interviewt.

Allerdings: Steigende Mieten sind auch in der Gemeinschaft ein Thema. Vor allem die größeren Dreizimmerwohnungen sind für viele Interessenten kaum bezahlbar. Häufig können diese sich nur Paare mit zwei Einkommen leisten. Doch gerade im höheren Alter gibt es davon nicht mehr viele.

Für Grete Neitzel ändert das nichts an ihrer Entscheidung. Sie hat vor 25 Jahren nicht nur eine schöne Wohnung fürs Alter gefunden, sondern eine Form des Zusammenlebens, die ihr bis heute Freiheit und Gemeinschaft zugleich ermöglicht. Mit 96 Jahren lebt sie selbstbestimmt – und nicht allein.



Kaffeetrinken in der Gemeinschaftswohnung: Gisela Frede-Raischies (76, von rechts), Anke Lüttmann (79), Grete Neitzel (96), Margret Lemper (76) und Lore Bolhöfer (92) verbringen gern Zeit miteinander.



In der Hausgemeinschaft wird viel gespielt: Grete Neitzel (96, von rechts), Margret Lemper (76) und Lore Bolhöfer (92) im Garten des Hauses beim Kniffeln.

